

Donis, über ihre Blässe beunruhigt, sie besorgt fragte: „Was fehlt Dir, Vanina? Ich finde Dich traurig; leidest Du, meine Liebe?“ dann antwortete sie: „Nein, Herr, Ihr seid gut! ich bin glücklich.“

Eines Tages trat der Marquis mit sorgenvoller und verstimmtter Miene bei seiner Gemahlin ein, und da er im Stillschweigen verharrte, so fragte sie ihn, indem sie zu lächeln versuchte: „Was für Neuigkeiten, mein Gemahl?“

„Eine seltsame Neuigkeit: der Vicelegat gibt nächsten Sonntag ein glänzendes Fest, mit Tanz und Musik bis zum Morgen. Sein Hausmeister wandert heute mit zwei Pagen durch die Stadt, um die Einladungskarten abzugeben. Gleichwohl ist kaum ein halbes Jahr seit Don Giovanni's Tode verflossen und die Trauerzeit noch nicht zu Ende.“

Vanina stützte ihre Stirne auf die feuchte und zitternde Hand. Zum Erstenmale seit dem Tage, wo die Großmuth ihres Gatten sie vor öffentlicher Schande gerettet, sprach dieser zu ihr von Don Giovanni.

„Der ganze Adel der Gegend ist eingeladen,“ fuhr der Marquis fort; „auch wir müssen bei dem Feste erscheinen; ich habe mehr als einen Grund, mich mit Dir unter den Ersten zu zeigen. Verstehst Du mich, Vanina?“

„Ja, Herr, wir werden hingehen,“ antwortete sie mit tonloser Stimme.

Der Marquis küßte die Hände seiner Gemahlin und sagte, als er Thränen in ihren Augen erblickte, mit einem Ausdruck von Stolz, Zärtlichkeit und Vorwurf: „Warum weinen Sie, Madame? Ihre Ehre, Ihre Ruhe, meine Liebe, Alles ist Ihnen geblieben, und der Tod dieses Menschen hat Sie gerächt.“

„Mein Herr,“ sprach sie leise, vor dem Marquis auf die Kniee sinkend, „Sie waren zu mitleidig mit mir. Sie mußten mich in ein Kloster schicken zur Sühnung meines Vergehens, — mit Freuden hätte ich mich den schrecklichsten Züchtigungen unterworfen.“

Herr von Donis, vom tiefsten Mitleid ergriffen, hob sie auf und schloß sie zärtlich in seine Arme. „Meine theure Gemahlin, sprach er, „nicht solche Worte! Ich habe Alles vergessen und will Dein Glück. Wir wollen Kaufleute kommen lassen, und Du wählst Dir ein Kleid für den Ball nächsten Sonntag. Der Jude Ben-Jakob hat genuesischen Sammet, und neues, in Venedig gefaßtes Schmuckwerk; auch nach ihm habe ich geschickt.“

Kurz darauf kam der alte Jude wirklich mit einem großen Ballen und von zwei Frauenzimmern begleitet, welche Kisten und Waaren trugen. Während man die reichen Stoffe ausbreitete und Vanina mit zerstreuter Hand in den Bijouterien wühlte, sprach der Marquis zu Ben-Jakob: „Hast Du schon Kleider und Kleinodien zu dem bevorstehenden Feste verkauft?“

„Ja, mein Herr, Alles war genöthigt, sich an mich zu wenden, wegen der dies Jahr so modernen Sammete; ich habe meine Kisten geleert.“

„Ganz recht, um sie mit schönen Goldstücken zu füllen?“

„Ach nein!“ unterbrach ihn der Jude, „wen gibt es wohl hier, der baar bezahlt? Niemand, wenn nicht Sie; aber ich weiß, daß ich es mit rechtlichen Edelleuten zu thun habe, die gute Landgüter besitzen, und gebe ihnen Credit; sonst gäbe es kein Mittel, um mein armseliges Leben durch sie zu fristen.“

„Man sagt, Du seiest reich.“

„Ach, mein Herr, die Leute, die das sagen, wollen mir übel. Mich drückt es sehr, wenn ich auf die Bezahlung einer großen Lieferung warten muß. Selbst heute mußte ich zum Leihen meine Zuflucht nehmen, um den carmoisinrothen Atlas zu bezahlen, mit dem der große Saal des Palastes ausgeschlagen wird.“

„So hast Du auch die Kundschaft des Herrn Vicelegaten?“

„Zum Erstenmale,“ antwortete Ben-Jakob mit einem gewissem Zwange. „Ich verdanke sie einem Italiener, dem ich früher in Mailand einige Dienste erwiesen.“

„Und Du hast nur die Stoffe zum Tapeziren geliefert?“ fragte der Marquis.

„Nur diese,“ antwortete Ben-Jakob mit sehr nachtrüchlichem Tone, nachdem er Herrn von Donis einen Augenblick von der Seite betrachtet.

Vanina hatte sich in ihr Zimmer zurückgezogen, nachdem sie, ohne langes Prüfen, den reichen Schmuck gewählt.

„Haben der Herr noch etwas zu befehlen?“ fragte Ben-Jakob, seine Kisten schließend.

„Nichts. Hier ist Dein Geld. Du sagst, man mache große Vorbereitungen zu dem Feste?“

„Es wird überaus glänzend sein.“

„Es ist nicht zu umgehen,“ sagte der Marquis leise und unwillig, und zu Ben-Jakob gewendet, fügte er wie scherzhaft hinzu: „Wenn Dich Sr. Excellenz, der Vicelegat, über die Ausschmückung des Ballsaals